

Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Stadtwald zur Walderhaltung durch Waldpflege

Nach dem Auftreten der neuartigen Waldschäden in ganz Mitteleuropa hat sich Fachleuten und vielen Bürgern die Frage gestellt, wie der Wald bis zu dem Zeitpunkt behandelt werden soll, in dem er nach durchgreifender Minderung der Luftverschmutzung seine natürlichen Existenzbedingungen wiedererlangt. Mancher beunruhigte Waldfreund ist

auch der Meinung, daß bis dahin keine gesunden Bäume mehr gefällt werden dürften.

Die Arbeitsgemeinschaft Stadtwald hat sich mit diesem Problem eingehend auseinandergesetzt und kommt zu dem Ergebnis:

Walderhaltung erfordert Waldpflege

Der Wald im Dienste des Menschen

Der Wald ist eine Lebensgemeinschaft aus Bäumen, Sträuchern, Kräutern, Gräsern und Tieren aller Art, deren Lebensraum sich auf großen Flächen vom tief durchwurzelten Waldboden bis hoch in den Luftraum erstreckt. In unserem dicht bevölkerten, weiträumig an starker Industrialisierung geprägten Land erfüllt er wertvolle sozial- und Schutzfunktionen für die Umwelt durch Luftreinigung, Immissions-, Klima-, Wasser-, Boden-, Lärm-, Sicht-, Natur-, Landschafts- und Artenschutz. Für Millionen Bürger ist er der Erholungsraum, in dem sie für ihre Tagesarbeit neue Kräfte schöpfen. Der Volkswirtschaft liefert er den unentbehrlichen, wertvollen Rohstoff Holz, ohne die natürlichen Ressourcen zu erschöpfen.

Deshalb ist es notwendig, den Wald nachhaltig zu pflegen und zu erhalten.

Der Wald als dynamisches Ökosystem

Der Wald stellt ein dynamisches Ökosystem dar, das über die verschiedenen Altersphasen und die wechselseitigen Beziehungen der in ihm lebenden Pflanzen und Tiere hinweg ständigen Veränderungen unterliegt. Unser Wald ist kein Urwald mehr; die jahrhundertelange Nutzung hat die Pflege durch den Menschen notwendig gemacht. Da die Bäume vor allem über die Menge des durch den Boden dringenden Lichtes den entscheidenden Einfluß auf das gesamte Ökosystem ausüben, gilt ihnen das Hauptaugenmerk. Wie zur Stärkung ihrer Lebenskraft und zur Förderung der volkswirtschaftlich benötigten Holzqualitäten erforderlichen Durchforstungen erhöhen den Lichteinfall für die unteren Vegetationschichten und das Bodenleben.

So lassen sich die ökonomischen und technischen Bedingungen der Holzversorgung mit den ökologischen Anforderungen eines artenreichen, gesunden und stabilen Waldaufbaues weitgehend zur Übereinstimmung bringen. Auch die Walderneuerung, in der erntereife Bäume der lichtbedürftigen neuen Generation weichen müssen, ist eine Phase im dynamischen Werden und Vergehen.

Waldpflege in den verschiedenen Altersphasen

In der Jugendphase wachsen die Bäume schnell. Je höher sie werden, um so größer wird auch ihr Anspruch an den ober- und unterirdischen Lebensraum. Der jetzt einsetzende, biologische Ausscheidungskampf muß durch pflegende Eingriffe in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Dazu werden ein- bis zweimal im Abstand von fünf bis zehn Jahren solche Bäumchen entnommen, die ihre Nachbarn in ihrer Entwicklung zum Nachteil des ganzen Bestandes behindern. Wir nennen das Jungbestandespflege oder Säuberung.

Im mittleren Alter verbindet sich die Waldpflege zunehmend mit der Nutzung des nun kräftig zuwachsenden Holzes. In dieser über 50 bis 100 Jahre andauernden Phase der Vollkraft wird der Bestand mit Hilfe der Durchforstungen geformt, gefestigt und in einer Baumartenmischung zielgerecht reguliert.

Wenn später das Höhenwachstum nachläßt, werden Pflegeeingriffe seltener. Dann werden vorwiegend Bäume geschlagen, die schon geschwächt sind oder wesentlich gesünderen Exemplaren Licht, Wasser, Nährstoffe und Lebensraum streitig machen. Die so gestärkten Haupt- und Mischbaumarten wie auch der Zwischen- und Unterwuchs tragen zur Stabilisierung des Waldes bei. Sie sind widerstandsfähig gegen Sturm, Frost, Schneebruch,

Trockenheit, Krankheit und Insektenbefall. Gut gepflegte und vitalisierte Wälder halten sicher auch den neuartigen Waldschäden am ehesten stand.

Walderneuerung

Hat der Waldbestand die technisch erwünschten Dimensionen erreicht, so ist er nach den Regeln der Waldbaukunst zu verjüngen. Dadurch wird der Vergreisung mit zurückgehender Fruchtbarkeit und mangelnder Stabilität vorgebeugt. Von Natur aus erneuert sich der Wald durch ein Übermaß an Samen. Wo die Standort- und Bestandesverhältnisse es erlauben, vor allem im Laubwald, wird die Naturverjüngung forstlich dadurch eingeleitet, daß die bestveranlagten Bäume erst in fortgeschrittenem Alter genutzt werden, wenn sich in ihrem Halbschatten von selbst eine neue Baumgeneration entwickelt hat.

Durch Lichtung und schließliche Räumung über mehrere Jahrzehnte hinweg wird der Übergang zum Jungwald behutsam herbeigeführt. Mit dem allmählichen, fließenden Generationswechsel soll ein stufiger, in sich stabiler Wald entstehen. Er ist gegenüber dem gleichaltrigen und gleichförmigen Waldbestand mit geringeren Risiken behaftet.

In den industrialisierten Ballungsräumen findet sich aufgrund ungünstiger Umweltverhältnisse, für die nicht zuletzt die Luftverunreinigungen verantwortlich sind, keine Naturverjüngung mehr. Dort müssen die Jungbestände gepflanzt werden. Soll dabei der Laubwald erhalten werden, so wird häufig versucht, der Naturverjüngung ähnliche Entwicklungen auf künstliche Weise herbeizuführen.

In vielen Fällen, besonders in einschichtigen Nadelwäldern, verspricht nur die flächenweise Nutzung mit nachfolgender Pflanzung Erfolg. Hier kommt es darauf an, einerseits die Verjüngungsflächen möglichst klein zu halten und andererseits jüngere Nachbarbestände gegen Gefahren zu schützen.

Durch Stehenlassen von Baumgruppen und Einzelbäumen lassen sich dabei oft die wohltuenden, ökologischen und ästhetischen Wirkungen der alten Waldgeneration für die aufstrebenden Jungwüchse noch für gewisse Zeit nutzen.

Waldpflege als Zukunftssicherung

Ohne aktive Pflege und sinnvolle Bewirtschaftung kann der Wald seine vielfältigen Aufgaben zum Wohle der Menschen und ihrer Umwelt nicht erfüllen.

Zur Waldpflege gehört der Holzeinschlag ebenso wie die Pflanzung. Auf der Grundlage 200jähriger wissenschaftlicher und forstlicher Erfahrungen ist eine Fülle geeigneter Methoden entwickelt worden. Sie finden im großstädtischen Erholungswald nicht weniger Anwendung als im ländlichen Wirtschaftswald und nehmen Rücksicht auf die jeweiligen örtlichen und waldbaulichen Ziele. Wer den Wald liebt, bejaht seine sachgemäße und nachhaltige Pflege und Nutzung, deren Unterlassung aus falsch verstandener Baumliebe ihn nur unnötig gefährden würde.

Durch das Prinzip der forstlichen Nachhaltigkeit ist hierbei sichergestellt, daß im bewirtschafteten Wald die Stetigkeit und Dauer der mannigfachen Waldfunktionen zu wahren und nicht mehr Holz einzuschlagen ist, als für kommende Generationen nachwächst. Nur so kann der Wald für unsere Nachfahren ungeschmälert in guter, den vielfältigen Bedrohungen seiner Umwelt standhaltender Verfassung erhalten und gesichert werden.

Dr. Herfried Mudrich
Bundessprecher der Arbeitsgemeinschaft Stadtwald